

4½“, Flügellänge 2,9, Schwanzlänge 2,3, Schnabellänge 8, Tarsenlänge 8.

N. pulchella Gray

findet sich in Nubien südwärts vom 16° N. Br. Im Said sieht man das Thier häufig auf blühender *Calotropis procera*. Ant. traf es nur in Kordofan. Auch ist es im Juli sehr gemein in den karthumer Gärten, sobald die prachtvollen, an vielen Stellen die Häuser beschattenden Tamarinden in voller Blüthe stehen. Sein Federkleid ist alsdann vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Briefliches aus Neu-Vorpommern.

Winter 1864—65.

Von

Alexander von Homeyer.

An Herrn Dr. C. Bolle.

Diesen Winter sah es zur Weihnachtszeit auf dem „Vogel-sang und der Grabow“ ganz anders aus wie sonst. Der Katharinen-See, die Barthe und der Bodden, so weit wie das Auge sehen konnte, waren zugefroren; alle Enten, die sonst zur Herbst- und Winterszeit auf diesen Wassern liegen, waren weiter seewärts oder nach Süden gezogen. Nur selten sah man einen Zug Brand-, Schell- oder Eisenten (*A. tadorna*, *clangula*, *glacialis*); um so thätiger aber waren die wilden Gänse (*Anser segetum*), sie schrieten und lärmten den ganzen Tag; auch *Cygnus musicus* liess namentlich zur Abendzeit vom offenen Wasser her seine sonoren Töne hören, um zu zeigen, wie stark und wie weit hörbar dieselben seien. Wir hatten es hier mit einer directen Entfernung von $\frac{3}{4}$ Meilen zu thun; vielleicht ist Mancher ungläubig, aber ich bürge dafür mit dem Bemerken, dass die Töne bei leichtem günstigen (zustehendem) Winde $\frac{3}{4}$ Meilen weit über die glatte Eisfläche der Art getragen werden, dass wir die läutenden Stimmen ganz deutlich vernehmen.

Die Gänse hatten ihren Schlafplatz mitten auf der zugefrorenen Grabow (Boddenwasser), also $\frac{3}{4}$ Stunden von allen Ufern entfernt.

Hierher kamen sie zu Hunderten aus der ganzen Gegend d. h. meilenweit. Dieser gemeinschaftliche Schlafplatz entstand erst mit dem völligen Zufrieren der Grabow, bis dahin gab es deren mehrere. Die Gänse liegen nämlich mit Beginn des Winters truppweise während der Nachtzeit auf dem Wasser ca. 2—300 Schritt vom Ufer entfernt; friert es nun und bildet sich das Eis seeeinwärts, so weichen die Gänse dem anfänglich schwachen Eise aus und gehen ebenfalls weiter in die See; dann aber setzen sie sich gern auf das Eis, aber immer möglichst weit vom Ufer ab. Mit dem Weiterfrieren des Eises geht das Nachtquartier Hand in Hand, d. h. immer mehr und mehr vom Ufer entfernt, so dass endlich die sämmtlich auf der Grabow übernachtenden Gänse, wenn dieselbe vollständig zugefroren ist, an einem gemeinschaftlichen Schlafplatz zusammenkommen. Der während der Nachtzeit stark abgesetzte Koth giebt betreffs des immer weiteren Vorrückens und Verlegens des Schlafplatzes, wie endlich der allgemeinen Vereinigung die beste und sicherste Controle. Morgens verlassen einige kleine Flüge bereits sehr früh das Nachtquartier und setzen sich auf die dicht benachbarten Saaten, während der grössere Theil der Gänse auf dem Eise bis zum völligen Tagwerden verbleibt. Der Aufbruch geschieht dann gewöhnlich zu gleicher Zeit. — Werden früh Morgens noch bei der Dunkelheit die bereits auf der Küstensaar sitzenden Gänse aufgescheucht, so entsteht bei den weit entfernten Eisgänsen eine grosse lärmende Unruhe, welche in der Regel einen sofortigen allgemeinen Aufbruch zur Folge hat. Schleicht man sich früh Morgens, d. h. im Dunkeln (zur Weihnachtszeit ist 7 Uhr früh genug), an die Küste und stellt sich in einen Rohrhaufen verdeckt auf, so überrascht es zu beobachten, dass die auf dem Eise sitzenden Gänse zeitweise starken Lärm machen und dann plötzlich einige Minuten lang ganz stille sind, oder auch, dass sie während der ganzen Morgenzeit sich so ruhig verhalten, dass man glauben muss, dieselben seien schon in aller Frühe dem Inlande, „den Weideplätzen“ zugeflogen. Tritt man im letzteren Falle also getäuscht mit Tagesanbruch aus seinem Versteck hervor, so sieht man die Gänse dennoch auf dem Eise und es erfolgt ein sofortiger lärmender Aufbruch. — Da die Gänse zugweise zu 20—30 in Knäueln zusammensitzen, sämmtliche Flüge aber nicht auf einen Haufen zusammenrücken, sondern „en ligne“ sich anreihen, so ist auch die Form beim Aufbruch die einer Linie.

Mögen die Gänse vom Lande her gestört sein oder nicht, mit Tagesanbruch fliegen sie stets dem Lande zu. Im ersteren Falle, selbst wenn sie den Störenfried nicht sehen, sehr hoch, im letzteren Falle niedriger. Dies Hoch oder Niedrig wird auch durch die Witterung bedingt. Bei klarem Wetter ist der Flug sehr hoch und sind die Vögel nicht sehr laut, bei trübem Wetter niedrig und schreiend; weshalb es denn auch eine vergebliche Mühe ist, bei klarem Wetter die von oder nach dem Nachtquartier ziehenden Gänse auf dem Anstande schießen zu wollen, es sei denn, dass der Zufall mitspielt. Dies gilt auch von der Jagd am Tage, nur bei Nebelwetter kann man sich Erfolg versprechen.

Wenn also die Gänse Morgens vom Eise aufbrechen und in langer Linie dem Lande zufliegen, so sind sie alle zu 12--30 Stück in sich flugweise vereint und durch kleine Interwallen getrennt, welche Abstände — je weiter vom Schlafplatz entfernt — immer grösser werden, bis endlich — mehr landeinwärts — jegliche Verbindung aufhört und jeder Zug seinem Führer folgt, um auf diesem oder jenem oft 3 Meilen entfernten Saatfelde einzufallen. — Bei sehr starker Kälte gehen sie nicht so weit landeinwärts, sondern bleiben auf den nahe liegenden Saatfeldern. Wenn sich so ein Zug niederlässt, so bildet sich, nämlich fressend immer fortschreitend, eine Linie, ähnlich wie im Fluge, jedoch nicht mit der Regelmässigkeit. Die Gänse bleiben nicht auf einer Stelle fest sitzen, sondern gehen „en ligne“ äsend vor. Zuweilen bemerkte ich hier, dass sich 2—3 Gänse abtrennten, sich seitwärts setzten und bei meinem Näherkommen zuerst aufflogen. Jetzt frass keine Gans des Haupttrupps mehr, alle machten lange Häse, diese oder jene breitete die Flügel aus und endlich ging die Schaar auf. Jene ersten Gänse waren wohl Wachtgänse!

Abends kommen die Gänse nicht so pünktlich zurück, doch fällt die Zeit mit dem Dunkelwerden zusammen; einzelne Züge kommen bereits mit dem Dunkeln, der grössere Theil aber, wenn es wirklich schon dunkel ist. Der Sammelplatz ist dann wieder vorzugsweise die Grabow, mag sie offen oder zugefroren sein. Die Art und Weise des Ziehens richtet sich wieder ganz nach dem Wetter. Ist dieses schön, so fliegen die Gänse hoch und lockt das commandirende Männchen dann und wann „beiran“, worauf einzelne der Schaar mit „darr, darr“ antworten; ist es dabei kalt, so ist der Flug sehr schnell. Ist es trübe, so fliegen die Gänse sehr niedrig, bei nebligem Wetter und schon vorge-

rückter Dunkelheit oft nur 5--8 Fuss hoch, das Rufen und Antworten ist dann immerfort. Ist es endlich ein Unwetter mit Schnee und dergleichen, so macht die Schaar einen entsetzlichen Lärm, um auf diese Weise zusammen zu bleiben, hierbei hält die Gans dann ganz genau ihren Strich ein, sie orientirt sich von Gehöft zu Gehöft, von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch, — was der freien Aussicht halber bei schönem Wetter nicht nöthig ist. Ich beobachtete einen mir durch seinen Anführer mit abnormem Ruf bekannten Zug, der bei schönem klaren Wetter allabendlich ca. 300 Schritt von unserer Gartenecke vorbeikam, bei Nebel aber die Gartenecke fast berührte.

Sehen die Gänse Gefahr, so steigen sie plötzlich sehr viel höher, ohne dabei aus der Ordnung zu kommen; diese verlieren sie auch bei plötzlichem Schreck kaum oder nur auf einige Augenblicke, dann arbeiten sie aber mit den Flügeln so stark, dass man das Klatschen deutlich hört.

Bei hellem lichten Sonnenschein sah ich die Gänse oft einzeln oder paarweise sich fliegend belustigen, bald schossen sie schnell dahin, bald flogen sie ganz langsam, bald hielten sie die Schwungfedern spitz zusammen, bald breiteten sie die Flügel aus; sie beschrieben weite Bogen, waren bald hoch, bald niedrig, jedoch immer über demselben Felde verbleibend. Andere Gänse sassen auf der Saat unter ihnen und ruheten.

Die Graugans (*A. cinereus*) ist im Winter nicht in Neu-Vorpommern; sie erschien, nach meinem Bruder Ernst, im September zu 30 Stück, hielt sich auf der Saat einige Zeit auf und zog dann dem Süden zu. Nun kam der erste Flug der *Anser segetum*; bei ihm war eine „schneeweisse“ Gans, welche jedoch bald verschwand, ohne dass bekannt wurde, ob sie geschossen worden wäre. Bei gleicher Grösse, den gleichen Flugbewegungen und dem intimen Anschluss an die Saatgänse liegt meines Bruders Vermuthung nahe, dass wir es hier mit einer Farbenvarietät der *Anser segetum* zu thun hatten. Ist dies interessante Stück vielleicht irgendwo geschossen worden?

Mein Bruder überraschte mich auch mit 5 jungen Brandenten, welche auf dem Hofe herumliefen. Es waren 3 Männchen und 2 Weibchen. Dieselben wurden von ihm im Sommer mit den Händen ergriffen, gerade als die alte Ente mit der jungen Brut vom Walde her, woselbst sie im Fuchsbau genistet hatte, dem Seestrände zumarschirte. Diese schöne Ente nistet an der Grabow

hier und da; sie hält sich dabei jedoch nicht immer dicht am Seeufer auf, sondern geht gern 2—3000 Schritt landeinwärts und nistet alsda nicht blos in den kahlen Dünen, sondern geht auch 2—300 Schritt weit in den Wald, um im Fuchs- resp. Dachsbau das Wochenbett aufzuschlagen. So wenigstens geschieht es in Bartelshagen bei meinem Bruder. Es ist jedoch immer noch nicht ganz erwiesen, ob Fuchs und Ente zu gleicher Zeit den Bau bewohnen. Mein Bruder hat Anfangs Mai einen Dachs aus dem Rohr heraus und zur selben Zeit eine Brandente hinein gespürt, wer jedoch zuerst ging, ist dabei nicht erwiesen. Mein Bruder ist der Meinung, dass der Fuchs wie der Dachs mit der Ente in Eintracht leben. Es wäre mir sehr lieb, wenn ein Fachgenosse, der die Sache praktisch erforscht hat, hierauf im Journal ganz kurz zurückkäme, aber „Facta!“ —

Die vorhin erwähnten nunmehr herangewachsenen fünf jungen Brandenten lebten bei vorzüglicher Gesundheit auf dem grossen Hofteich und verspürten bei abgeschnittenen Schwungfedern (1 Flügel) durchaus keine Lust zu entfliehen, sondern gingen Abends mit den zahmen Enten in den Stall. — Als aber der Teich vollständig im November zufror, wurden sie sehr unruhig und wanderten dem Seestrande zu, ohne denselben jedoch zu erreichen. Jetzt im Winter war der Wandertrieb wieder vollständig eingeschlummert.

Der Nussheher (*N. caryocatactes*) war in Neu-Vorpommern diesen Herbst ziemlich häufig und wurde mehrmals, wie auch in Mecklenburg, mit *Turdus iliacus* in den Dohnen gefangen.

Von der Weindrossel sah ich Ende December im Bartelshager Holz wie bei Rostock (Wendfeld) mehrere Vögel, welche nach meinem Bruder seit 1858 in geringerer oder grosser Zahl alljährlich bei ihm überwintern.

Columba oenas wurde Ende December von mir zu wiederholten Malen beobachtet und ein Exemplar (♀) davon geschossen.

Barth, den 31. December 1864.

Auch ein *Lanius collurio* als Mäusefänger.

Herr Alexander von Homeyer erwähnt in diesem Journal, XIV. Jahrgang, 1866, S. 71, dass er zweimal *Lanius collurio* als Mäusefänger beobachtete.

Im Jahre 1859 erlebte ich einen ähnlichen Fall auf meinem in der Nähe von Prag gelegenen Gute.



1866. "Briefliches aus Neu-Vorpommern." *Journal*

fu

..

r Ornithologie 14, 208–212. <https://doi.org/10.1007/bf02261319>.

View This Item Online: <https://www.biodiversitylibrary.org/item/103185>

DOI: <https://doi.org/10.1007/bf02261319>

Permalink: <https://www.biodiversitylibrary.org/partpdf/141079>

Holding Institution

Smithsonian Libraries and Archives

Sponsored by

Biodiversity Heritage Library

Copyright & Reuse

Copyright Status: Public domain. The BHL considers that this work is no longer under copyright protection.

This document was created from content at the **Biodiversity Heritage Library**, the world's largest open access digital library for biodiversity literature and archives. Visit BHL at <https://www.biodiversitylibrary.org>.